

Gegen die Angst mit Rugby im Rolly

Für eine Schülerin ist der Rollstuhl Alltag, für ihre Klasse ist er neu. Mit Rollstuhl-Rugby statt klassischem Sportunterricht soll ein Projekt an der Fritz-Boehle-Schule sensibilisieren.

■ Von Christina Rehm

EMMENDINGEN Der Ball fliegt durch die Halle, und es kracht, als zwei Schülerinnen mit ihren Rollstühlen gegeneinander fahren. Rufe werden laut, und die Jugendlichen recken ihre Hände in die Luft, um den Ball zu erreichen. An der Fritz-Boehle-Schule wird an diesem Vormittag kein gewöhnlicher Sportunterricht gemacht: Die Schülerinnen und Schüler der achten Klasse spielen Rollstuhl-Rugby. Aufgeteilt in zwei Teams mit je vier Personen rollen sie über den Turnhallenboden und versuchen, mit dem Ball auf dem Schoß an der gegnerischen Mannschaft vorbei durch das mit zwei Pylonen abgesteckte Tor zu kommen.

Die Idee dahinter: „Ich wollte, dass die Jugendlichen dadurch Berührungängste mit dem Rollstuhl abbauen“, sagt Lehrerin Heike Bühler. Denn seit verganginem Sommer ist in ihrer Klasse eine Schülerin, die im Rollstuhl sitzt. „Mir ist aufgefallen, dass sie zwar oft von Freundinnen unterstützt wird, viele andere aber unsicher im Umgang sind“, sagt Bühler. Nach etwas Recherche stößt die Lehrerin auf die Freiburger Rollstuhl-Rugbymannschaft Dra-

gons, die den Kontakt zum Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverband (BBS) herstellt.

Vom Rand des Spielfelds aus überwachen Manuel Reinbold, Trainer der Dragons, und Alexander Butz, Übungsleiter der Dragons, die Gruppe und geben Anweisungen. Beide sitzen selbst im Rollstuhl und sind seit ungefähr acht Jahren Trainer der Dragons. Die Mannschaft gibt es seit 2007. „Finger immer außen am Greifring lassen, sonst werden sie eingeklemmt“, ruft Rugbytrainer Reinbold. Zuerst sollen die Jugendlichen mit den Rollstühlen im Slalom um die Pylonen – einmal vorwärts, dann rückwärts. Auch die Redakteurin versucht sich daran und merkt schnell: Das Lenken ist deutlich anspruchsvoller, als es aussieht. Nachdem das ein oder andere Hütchen in der Hektik des Slalomfahrens umfällt, reihen die Schülerinnen und Schüler sich in einer Linie auf. Es folgt das Fang-Spiel: „Wer hat Angst vor dem Rollstuhlfahrer?“ Anfangs sind die Jugendlichen zögerlich, fast leise, dann immer mutiger. „Am Anfang sind viele zurückhaltend“, sagt Fiona Burg, Projektreferentin beim BBS.

Die mitgebrachten Rollstühle sind an das Rollstuhl-Rugby angepasst. Das heißt, sie haben einen Kippschutz und sind unterteilt in Offensiv- und Defensiv-Rollstühle. „Das ist kein Kontaktsport, nur die Rollstühle dürfen sich berühren“, erinnert Reinbold die Jugendlichen.

Die Schülerin, die sonst im Rollstuhl sitzt, blüht an diesem Tag sichtbar auf, sagt Bühler. Jetzt sei sie diejenige, die anführt, während ihre Mitschülerinnen und Mitschüler selbst im Rollstuhl Platz nehmen.



Alexander Butz überwacht den Einwurf beim Rugbyspiel.

„Man kann nur Verständnis bekommen, wenn man selbst drinnen sitzt“, sagt die Lehrerin. Ihre Klasse sei sehr offen im Vorfeld gewesen.

Vor der Sporteinheit zeigt die Projektreferentin des BBS einen Film von den Paralympics. Zu sehen sind Blindenfußball, Rollstuhl-Basketball, Leichtathletik und Tennis. Auf die Frage, wer das kenne, meldet sich niemand. Der BBS ist seit rund 15 Jahren mit dem Projekt „Behindertensport macht Schule“ an Schulen in ganz Baden unterwegs – von Konstanz bis Mannheim. „Früher mussten wir Schulen suchen, heute müssen wir Anfragen absagen“, sagt Burg.

Dann beginnt das Rugby-Spiel. Zwei Teams in gelben und orangenen Westen spielen gegeneinander. „Gespielt wird nur im blauen Feld“, erklärt Reinbold. Ein Tor zählt, wenn man mit dem Ball auf dem Schoß durch die Pylonen fährt. Anfangs stockt der Spielfluss, irgendwann gelingt das erste Tor.

Am Ende setzen sich alle in einen Kreis, die Schülerinnen und Schüler dürfen Fragen stellen. Die erste Frage: Haben sie schon Turniere gewonnen? „Ja“, sagt Reinbold, „wir spielen seit fast 20 Jahren, deutschlandweit.“ Ob sie sich schon verletzt haben? Butz erzählt von einem Sturz bei einem großen Turnier in Köln. „Aber normalerweise passiert nichts. Wir sind mit Beckengurten fixiert und kippen

nicht so leicht wie im Alltagsrollstuhl.“

Schließlich kommt die Frage auf, warum die beiden im Rollstuhl sitzen. Reinbold berichtet von einem Badeunfall, Butz von einem Autounfall. „Umso tiefer der Bruch, desto mehr Beweglichkeit hat man noch“, erklärt Butz. Offen sprechen sie über Einschränkungen, über Unterschiede, über das Rückenmark als empfindliches Nervennetz. Und über das Leben danach. „Ich war 16, das reißt dich erst mal aus dem Leben“, erzählt Reinbold. „Aber irgendwann geht es wieder nach vorne.“ Heute arbeiten beide, trainieren Rugby und helfen Menschen nach ähnlichen Unfällen, Perspektiven zu finden. Dafür sei die Mannschaft auch da: für den Austausch untereinander unter Gleichgesinnten. Rollstuhl-Rugby, erklärt Reinbold, sei ursprünglich für Menschen mit hohen körperlichen Einschränkungen entwickelt worden – und eine Mischung aus Schach und Autoscooter. Zum Schluss laden sie die Klasse zu einem Spiel ein: „Am Sonntag, 31. Mai, haben wir einen Heimspieltag der Freiburger Regionalliga. Ihr seid herzlich eingeladen“, sagt Reinbold.

Als die Stunde endet, wirken die Schülerinnen und Schüler zwar erschöpft – aber nicht zu erschöpft, um nach dem Sportunterricht am Nachmittag zu fragen. „Ich fände es schön, wenn so etwas ganz normal in den Sportunterricht integriert wird“, sagt Bühler. Mit ihrer Klasse macht sie öfter Aktionen außerhalb des regulären Unterrichts: „Mathe und Deutsch kann man immer lernen, aber wie das Leben funktioniert, muss mir jemand zeigen.“



Manuel Reinbold, Fiona Burg, Alexander Butz (v.l.) und Heike Bühler (vorne) haben den Projekttag organisiert.

FOTOS: CHRISTINA REHM